



WEIHNACHTEN IN DEN ALPEN



Weihnachten in den Alpen – eine verheißungsvolle Vorstellung für alle, die die Berge lieben. Klarer Himmel, klirrende Kälte, knirschender Schnee, hohe Gipfel – die perfekte Kulisse für naturverbundene Ferien und ein schönes Fest. Wer die Weihnachtszeit nicht dort verbringen kann, sei eingeladen, dies wenigstens lesend zu tun. Aber natürlich: Der Winter in den Alpen hat auch seine Tücken. Es ist nicht alles Gold, was an der Weihnachtsarve glänzt.

Mit Geschichten von Urs Augstburger, Urs Mannhart, Angelika Overath, Bärbel Reetz, Kaspar Schnetzler, Peter Bichsel, Hermann Hesse, Ingrid Noll, Erich Kästner, Martin Suter, Urs Widmer und anderen.

insel taschenbuch 4261
Weihnachten in den Alpen



WEIHNACHTEN
IN DEN ALPEN
Geschichten

Herausgegeben
von Susanne Gretter

Insel Verlag

Umschlagfoto: Ludwig Mallaun

Erste Auflage 2013

insel taschenbuch 4261

Originalausgabe

© Insel Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Autoren- und Quellenverzeichnis am Schluss des Bandes

Umschlag: Cornelia Niere, München

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35961-6

INHALT

❄ WEIHNACHTEN IN DEN ALPEN

- Urs Augstburger, El, cun ella 11
Bärbel Reetz, Schnee bis in tiefe Lagen 23
Martin Suter, Weihnachten ignorieren 33

❄ HEUTE WEISSES WEISS

- Robert Walser, Die kleine Schneelandschaft 39
Angelika Overath, Romanische Weihnacht 41
Claire Beyer, Der Weihnachtssturm 60

❄ NIE EINE SCHÖNERE SCHLITTENPARTIE GEMACHT

- Hermann Hesse, Wintertage in Graubünden 71
Karl Valentin, Winterstreiche 77
Herbert Rosendorfer, Schlittenfahrt 82

❄ DEN STERNEN SO NAH

- Kaspar Schnetzler, Unter dem Sternenhimmel 93
Urs Mannhart, Westschweizer Weihnachtsgeschichte 104

❄ SCHÖNE BESCHERUNG

- Ingrid Noll, Weihnachten im Schlosshotel 117
Ulrich Knellwolf, Die Mitfahrerin 124
Emil Zopfi, Weihnachten mit Bobby 134

❄ ZWEI SPUREN IM SCHNEE

- Erich Kästner, Drei Männer im Schnee 145
Ödön von Horváth, Wintersportlegendchen 153

❄ ES WAR EINMAL – DER GROSSVATER ERZÄHLT
Urs Widmer, Graubünden 157
Leta Semadeni, Are You Lonesome Tonight? 169
Peter Bichsel, Im Winter muß mit Bananenbäumen
etwas geschehen 182

❄ KEIN FEST OHNE BRATEN
Erica Pedretti, Ein Hirschschlegel für Angelika 189

Autoren- und Quellenverzeichnis 195

WEIHNACHTEN IN DEN ALPEN



Urs Augstburger

EL, CUN ELLA



Die Frau schob das Adventsgesteck zur Seite, nahm die Karaffe und goss das Wasser sorgfältig neben ihr Trinkglas.

Draußen verklangen die allgegenwärtigen Glocken, jene der Klosterkirche zuletzt. Die Temperatur war im Laufe des Tages gefallen, die Regentropfen gefroren jetzt zu Schneeegraupeln, erst bei Anbruch des Weihnachtstages würden daraus Kristallsterne werden, so, wie es sich gehörte. Heftige Windböen begleiteten den Wetterumschwung, sie piffen durch die Gassen des Bergdorfes und zerrten an den geschnitzten Fensterläden von Corsins Gaststube. Drinnen warfen bunt gemischte Lampen ein warmes Licht auf die Second-Hand-Möbel. *Stiva Diva* hatte Corsin das Lokal nach einer legendären Skimarke getauft, die in der örtlichen Manufaktur gefertigt wurde. Er beobachtete das irritierende Verhalten der Frau drüben und machte einen ersten Schritt hinter seinem Tresen hervor, doch ihr Begleiter winkte beschwichtigend ab. Mathias Maisen nahm seiner weißhaarigen Freundin die Karaffe aus der Hand, einen Augenblick später brachte er sie herüber.

»*Ei quei uss ella?*« fragte Corsin halblaut.

»Ja, das ist sie. Madlena.«

Corsin betrachtete die Frau eingehender. Sie war noch immer eine Schönheit, daran änderten ihre gebeugte Haltung und das feine Netz von Falten im Gesicht nichts. Wegen dieser Madlena war Corsins Freund damals ins Kloster gegangen, auch wenn er es stets anders erklärte, wegen ihr war er nach fünf-

unddreißig Jahren wieder ausgetreten. Das hingegen bestritt er nicht. Corsin wiederum hatte sich noch nicht daran gewöhnt, dass der ehemalige Benediktinermönch nun wieder in normalen Kleidern durchs Dorf ging und jeden Abend bei ihm in der *Stiva Diva* saß.

Was denn nun die Verkleidung sei, das Benediktiner-Gewand einst oder die Jeansjacke heute? hatte er sich kürzlich und scherzhaft erkundigt. Eine gute Frage, hatte Mathias zurückgegeben, aber nicht mehr weitergesprochen. Was bei ihm, der vor seiner Klosterzeit einer der erfolgreichsten Werber des Landes gewesen war, äußerst selten vorkam.

»Hat ja gedauert, bis du sie mitgebracht hast«, sagte Corsin jetzt.

»Ich habe mich nicht getraut. Das Dorf ist klein und jeder Tratsch willkommen, wie du weißt. Aber . . . morgen ist Weihnachten«, fügte er hinzu, als ergebe das einen Sinn.

Mathias ging durch die Gaststube zum Tischchen zurück, wo Madlena mit einer graziösen, fast zärtlichen Bewegung ihre Finger durch den See auf der Tischplatte gleiten ließ.

Corsin wandte sich anderen Gästen zu. Mit jeder Stunde wurde er wehmütiger. Er verhielt sich so normal wie möglich, ließ sich nichts anmerken, doch jede Verrichtung war vom selben Gedanken bestimmt. Heute war der letzte Abend. Nach sieben Jahren ging er nun doch in Konkurs, mit dem alten Jahr ging auch die Geschichte der *Stiva Diva* zu Ende, alle Möglichkeiten waren ausgeschöpft. Sein Herz sei eben größer als sein Geschäftssinn, hatte ihm der Schulfreund bei der Regionalbank vorgehalten und Corsin den rettenden Kredit verweigert. Dieser fand, es gebe schlimmere Vorwürfe, nur war das kein Argument für solche Verhandlungen. Der Banker hatte auch wenig Verständnis für Corsins Pläne, die *Stiva Zai* zu erweitern, im Sommer den großen Garten hinter dem Haus den Gästen

zugänglich zu machen. Die Zahl der Wandertouristen nehme ohnehin stetig ab, erinnerte der Bankbeamte Corsin nachsichtig, und die Jungen, die in der Bar verkehrten, verließen das Bergdorf, sobald sich ihnen eine Möglichkeit eröffnete! Seine Analyse war nicht ganz falsch, gestand Corsin sich ein. Die Klosterschule, die das Bergdorf im ganzen Land berühmt gemacht hatte, trug ironischerweise das ihre zur Abwanderung bei, sie ermöglichte vielen Jugendlichen den Wechsel an die ferne Universität in Zürich. Eine Bar, wie sie Corsin betrieb, habe im Dorf deshalb miserable Aussichten, gab sich der Banker überzeugt, zumal sie ein wenig aus der Norm fiel und damit den Alten ein Dorn im Auge war.

Der Bankbeamte hieß Rolf. Ein Einheimischer, sein Name war nicht romanisch, dafür passte er zu ihm, das fand jeder, der Rolf kennenlernte.

Andererseits war er einer von Corsins treuesten Gästen.

Die Eingangstür schwang auf. Wer von den männlichen Anwesenden nicht in Begleitung war, starrte unverhohlen hinüber. Crista gehörte zu jenen Frauen, die sich der Wirkung ihres Äußern nicht bewusst sind. Sie setzte sich ohne Aufheben an ihr übliches Tischchen in der Ecke. Es war Corsins liebstes Möbel im Raum. Als er das Fifties-Stück mit dem eingelegten Steinmosaik bei einem Trödler entdeckt hatte, war er versucht gewesen, es in die eigene Wohnung zu stellen. Morgen würde er genau das tun, doch heute bildete es zusammen mit zwei alten Polstersesseln ein letztes Mal die gemütlichste Ecke der Stiva.

Corsin winkte ihr kurz zu.

»*Tut en uorden?*« fragte er dann den jungen Andrin am Tresen. Dieser nickte, sein Blick indes verriet das Gegenteil. Andrin war Stammgast und seit Jahren Cristas stummster Verehrer.

Auch er würde nun einen neuen Ort für seine abendlichen Fluchten finden müssen, dachte Corsin.

Die Spülmaschine piepste. Er wuchtete das Plastikgitter heraus und räumte die Gläser ins Gestell.

»Hast du dir das Geschenk angeschaut?« fragte Andrin leise, aber drängend.

»*Stai lucu*«, bremste Corsin ihn. Er unterdrückte einen Seufzer. Andrin war ein Zauderer, stete Unschlüssigkeit sein Markenzeichen. Sollte er das Sportgeschäft des Vaters übernehmen oder einfach abhauen, so wie alle andern? Wie viele Winter als Skilehrer würde er noch aushalten, und sollte er seine Musik weiterhin im Geheimen zelebrieren? War es besser, sich bei Crista duldsam in stiller Verehrung zu üben, oder sollte er endlich mal was wagen? Es schien, als sei Andrin heute zu einer Antwort gekommen, deshalb wohl das Geschenk. Eine echte Chance gab Corsin ihm allerdings nicht. Crista kam von ihrem Mann nicht los, obwohl jeder ahnte, wie wenig sie zu Rolf passte. Aus unerklärlichen Gründen harrte sie an seiner Seite aus, und nur ganz selten flackerte Sehnsucht in ihren Augen. Corsin kannte sie gut. Vielleicht war er sogar der einzige, der sie durchschaute.

Verstohlen schaute Andrin zu ihr hinüber. Auch heute keine Gemütsregung in ihrem rätselhaften makellosen Gesicht. Corsin hätte Andrin am liebsten hinübergeprügelt. Statt dessen fischte er auf ihr Handzeichen eine Flasche Morellino di Scansano hervor, zugleich zupfte er halb neugierig das Zeitungspapier auseinander. Andrins Geschenk war eine – nun ja: wohl eine Lampe. Der Schirm war selbstgemacht, eine Collage aus beschriebenen, vergilbten Zettelchen, die sich über ein Drahtgeflecht spannte. Corsin stutzte. Die Schrift wirkte kindlich, war aber immer dieselbe, die Art der Zettel erinnerte ihn un-

vermittelt an die zerkratzten Bänke drüben in ihrer alten Dorfschule.

Corsin begriff plötzlich. Irritiert schaute er Andrin an.

»Was?« fragte dieser nervös.

»Warst du mit Crista schon in der Schule?«

Andrin nickte.

»Hast du mir nie gesagt. Lass mich raten: Das da ist ihre Schrift?«

Andrin nickte wieder.

»Du hast all die Zettel ...?«

»Gesammelt!« beendete Andrin seine ungläubige Frage. »*Exact!* Jedes Briefchen gesammelt, das sie in der Klasse an ihre Freundinnen weitergegeben hat. Hab ich denen abgeluchst, oder aus dem Papierkorb gefischt, vom Boden aufgenommen, zwischen zwei Pulten abgefangen ...«

Corsin fuhr sich durch die struppigen Haare. Was würde ihm dieser letzte Abend noch bescheren? Andrin war der größte Romantiker, der ihm jemals untergekommen war, das Geschenk bestätigte es.

»Du wirst ihr das nicht geben«, sagte er brüsk.

»Nicht?«

»Die hält dich sonst für verrückt. Die meint, du seist ein ... wie sagt man gleich?«

»Stalker?« sagte Andrin, dem diese Folgerung nicht ganz fremd schien.

Mathias platzte in ihren Wortwechsel. Er gehe rauchen, ob Corsin in der Zwischenzeit ein Auge auf Madlena habe. Corsin griff in die Schublade, wo er für Mathias die Zigaretten aufbewahrte. Er nahm eine aus dem Päckchen und reichte sie seinem Freund.

»Noch drei diese Woche.«

Mathias ging hinaus. Corsin drückte mit der Hüfte die Schub-

lade zu. Ab morgen würde Mathias sich selber zügeln müssen. Seine alte, neue Freundin würde das nicht übernehmen können. Versonnen schaute er zu Madlena hinüber. Das Verhängnis hatte anscheinend damit begonnen, dass Madlena, kaum war die Liebe der beiden entbrannt, mit ihren Eltern nach Chicago ziehen musste, vermeintlich für immer. Ende der 1950er-Jahre war das gewesen, und Mathias war in seiner Verzweiflung nach Zürich geflüchtet. Er hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen, hatte sich in der Jazzszene und in ersten Drogen-Experimenten verloren, nicht ahnend, dass Madlenas Familie nach dem missratenen Amerika-Abenteuer bald wieder ins Klosterdorf zurückgekehrt war. Erst zehn wilde Jahre später kam Mathias zur Besinnung. Er fand sich in der Werbeszene wieder, bewies sein ihm eigenes Verkaufstalent und erhielt eine gute Anstellung bei einer der damals noch wenigen Agenturen. In der alten Heimat hatte er sich nicht mehr blicken lassen. Von Madlenas Heirat mit einem ihrer Schulkollegen habe er erst viel später erfahren. Was Corsin ihm nicht ganz glaubte. Die große Sinnkrise sei ohnehin erst später gekommen, mit fünfunddreißig, und eher beruflich bedingt, hatte ihm Mathias versichert. Jeder Arbeitstag zu hoch dosiert, immer noch ein nächster Tanz auf Messers Schneide. Als nichts mehr ging, die nächste Flucht, im Zustand der kompletten Erschöpfung, diesmal zurück in die Berge. Das Kloster, in dem er seine glückliche Schulzeit verbracht hatte, nahm ihn auf. Für einige Wochen nur, hatte Mathias gedacht, dann waren es zur Überraschung aller plötzlich Monate geworden. Weil er nichts mehr ersehnt hatte als diese Stille in der Benediktiner Abtei. Noch heute behauptete er zwar von sich, er sei nicht mal richtig katholisch, bloß ein Mystiker. Das Kloster, seit Jahrzehnten geprägt von den vielen Internatsschülern aus der ganzen Schweiz, war alles andere als weltfremd. Das machte es Mathias leicht-

ter. Bald hatte er den Gestaltungsunterricht übernommen und brachte den Schülern erst bei, zu sehen, und dann, wie er es ausdrückte, zu erkennen, was sie sahen. Madlena, seine große Liebe, hatte Mathias nie vergessen. Er sah sie nur sehr selten, und von ihr jedes Mal unbemerkt. Sie war auf den Hof ihres Mannes in ein schwer zugängliches Nebental gezogen, fast dreißig Kilometer über dem Klosterdorf. Im Winter blieb sie von der Umwelt praktisch abgeschnitten. Im Sommer führte Mathias die eine oder andere ausgedehnte Velotour schon mal zufällig in die Nähe des Hofes, so hatte er sie manchmal aus dem Schutz einer Fichtengruppe beobachtet. Wie sie den Garten besorgte, wie sie mit ihren Kindern spielte, wie das Sonnenlicht erst in ihren schwarzen, später in den grauen Haaren schimmerte ... Mehr war nie gewesen.

Im vergangenen Jahr war Madlenas Mann gestorben. Und vor vier Monaten hatten ihre Kinder sie ins Pflegeheim bringen müssen. Mathias war ihr bald darauf in der Kirche begegnet, hatte sie während jenes Gottesdienstes keine Sekunde aus den Augen gelassen und dem Abt noch am selben Tag seinen Austritt aus dem Kloster verkündet.

Er habe jetzt eine andere Aufgabe.

Seither verbrachte er jeden Tag einige Stunden mit Madlena. Seinen Entscheid, das Kloster zu verlassen, habe er nie bereut, hatte Mathias erst kürzlich versichert.

Dabei, dachte Corsin, erkannte Madlena ihn meist gar nicht. Sie zupfte drüben eben Tannzweige aus dem Adventsgesteck. Corsin betrachtete erneut Andrins seltsame Lampe. Auf einem der Zettelchen las er den Bandnamen »Fugees«. Es brachte ihn auf eine Idee.

»Welches war ihr Lieblingslied damals?«

Andrin beugte sich über den Tresen und deutete auf ein anderes Briefchen.

Corsin tippte »Killin' me softly« in seinen Laptop. Aus Nostalgie wählte er das Original von Roberta Flack, wie immer wünschte er die langsame Internetverbindung hier in der Surselva. Er nutzte die Zeit des Downloads und brachte Crista ihren Wein.

»Viva! In bi nadal.«

»Semegliont, Corsin, engraziel.«

Einen Moment lang war er versucht, sich zu ihr zu setzen und ihren Rolf in das verdiente schlechte Licht zu rücken. Corsin hatte sich viel zu lange nicht mehr mit ihr unterhalten. Crista wusste noch nicht mal, dass er Fjodor nach der Steinbockjagd im Oktober hatte einschlafen müssen, oder dass er aus einer Laune heraus den Rest seiner Schafe verkauft hatte. Ebenso wenig hatte er ihr vom letzten Streit mit seiner Tochter erzählt unten im Tal, oder vom Konkurs, und was er jetzt zu tun gedachte.

Corsin behielt das Meiste für sich. Priester bleiben stets auf ihrer Seite des Beichtstuhls.

Er lächelte. Mit Ausnahme von Mathias natürlich.

Zurück am Tresen sah er, dass der Download abgeschlossen war. Er beugte sich zu Andrin vor.

»Versuchen wir es mal altmodisch. Bring ihr während des Liedes diese Rose.«

Er zog sie aus der Vase und startete das Lied. Gespannt warteten die beiden auf die Reaktion von Crista. Schon bei den ersten Takten horchte sie auf. Sie wurde gar etwas blass, schien es Corsin, gleichzeitig zog jemand anderer ihre Aufmerksamkeit auf sich: Madlena. Die alte Frau stand plötzlich mitten auf der sonst nie genutzten Tanzfläche der Stiva. Sie legte ihre Hand auf eine unsichtbare Schulter und begann zu tanzen. Ihr Blick war plötzlich beseelt, ihr Gesicht weniger starr als zuvor. Das zögerliche Tocken ihrer Absätze wurde lebhafter, sie hörte of-

fenbar einen ganz anderen Rhythmus. Der Anblick war berührend und beängstigend.

Mathias hatte sie durchs Fenster gesehen, er kam hereingeeilt, blieb dann aber stehen. Ihr Lächeln! Seit Tagen das erste Lächeln.

Corsin setzte sich behutsam auf einen der Stühle an der Bar. Das war nicht das, was er mit dem Lied bezweckt hatte. Das entrückte Gesicht der alten Frau ergriff ihn, so wie jeden im Raum, der die Szene beobachtete.

Wer war der Unsichtbare aus der Vergangenheit, der Madlena vor ihren Augen in eine junge Frau zurückverwandelte?

Corsin sah ein Glitzern in Mathias' Augen.

Dieser hatte die Tannenzweige aus dem Adventsgesteck in Madlenas Hand entdeckt. Ihr einziger Kuss, nach der *procession da sogn Placi*, im Fichtenwald über dem Kloster. Vierundfünfzig Jahre her.

Die Musik in der Ferne, ihre geschlossenen Augen, der Duft von Harz in der Sommersonne ...

Jetzt lächelte auch Mathias, doch im selben Moment erstarrte Madlena. Ihr Arm blieb angewinkelt in der Luft stehen, ihre Hand ragte ins Leere, der erinnerten Berührung beraubt.

Mathias ging vorsichtig zu ihr.

»Komm.«

Er nahm ihre Hand. Sie ließ es geschehen. Unter den verstohlenen Blicken der Gäste, etliche darunter Skitouristen, führte er sie an den Tisch zurück.

Die Gespräche flackerten nur langsam wieder auf.

Corsin musste alle seine Überredungskünste aufbieten, damit Andrin mit seiner Lampe nicht alles verdarb und weiter auf die Rose vertraute. Als er schon aufgeben wollte, winkte Crista ihn zu sich. Er ging hinüber.

»*Jeu sto ir.*«

»Jetzt schon? Du bist doch eben erst gekommen.«

»Eigentlich habe ich auf Rolf gewartet ...« Sie verstummte, nur um gleich darauf zu fragen: »Wer ist das bei Mathias?« Corsin fiel auf, wie aufgewühlt sie wirkte.

»Madlena. Seine große Liebe.«

»Ich habe sie hier noch nie gesehen.«

»Sie ist von hier, hat aber oben im Val Medel gelebt. Die beiden haben sich ein Leben lang verpasst und erst kürzlich wiedergefunden.«

Crista schaute ihn ungläubig an. »Sie haben sich verpasst?«

»Mathias nennt es so. Solche Dinge geschehen.«

Kaum hatte er ihr das Retourgeld gegeben, sprang sie ruckartig auf. Sie küsste Corsin flüchtig auf die Wange.

»*In bi nadal.* Und ... Ich warte draußen.«

Hatte er sich verhört?

»*Di ei!*« bekräftigte sie. »Und sag es nur ihm!«

Corsin verstand erst, als Crista schon draußen in den Schneegraupeln verschwand. Er ging zu Andrin.

»Du wolltest zahlen!« sagte er resolut.

»*Pertgei?*« fragte Andrin irritiert.

»Sie wartet draußen auf dich.«

»Wer?« Andrins Gesichtsausdruck war köstlich.

»Wer wohl! Vielleicht hat sie eben was begriffen.« Corsin deutete mit dem Kinn zu Mathias und Madlena hinüber.

Andrin verstand nicht wirklich, aber er hatte es plötzlich eilig.

Fünf Minuten später legte Mathias seiner Freundin den Mantel über die Schultern.

»Komm, ich bringe dich ins Heim.«

»Leave me alone, please!«

Ihr Widerstand war geringer als sonst, der Tanz hatte sie er-